

Am Montag im Kantonsrat Demografie und Lehrerentlastung

Wir sieht die Bevölkerungsstruktur des Kantons Schaffhausen im Jahre 2040 aus? Und was bedeutet das für das Gemeinwesen? Die Folgerungen und weitere Fragen aus der kürzlich veröffentlichten Demografiestrategie des Kantons stehen am Montag im Schaffhauser Kantonsrat zur Debatte. Beschlossen wird der Rat dazu zwar nichts, aber ein paar prägnante Voten darüber, welche Zukunft wir uns wünschen sollen, wird es wohl schon geben.

Danach nimmt sich das Parlament wieder überschaubarer Zeiträume an und berät das Legislaturprogramm 2017–2020 der Regierung. Auch dieses kann der Rat nur zustimmend oder ablehnend zur Kenntnis nehmen, aber dennoch bietet der regierungsrätliche Vierjahresplan Stoff für Wortmeldungen grundsätzlicher Natur.

Danach wird es konkreter. Schon seit Jahren sollen Schaffhauser Klassenlehrer eine zusätzliche Stunde erhalten, welche sie für zusätzliche Aufgaben entlastet. Bisher hat für diese Massnahme das Geld gefehlt. Jetzt schlägt die zuständige Kommission vor, das alte Anliegen schnell durchzusetzen. (lbb)

Finanzen und neues Zuteilungsmodell

Begrüsst wurden die 61 Synodalen an der Sommersynode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen in der Aula Lohn am Donnerstag durch Synodepräsident Andreas Rechsteiner aus Dörfingen, die Lohner Gemeindepäsidentin Vreni Wipf und Kirchenstandspräsident Uwe Diesselmeier. Die Rechnung mit einem Ertrag von 429 700 Franken wurde genehmigt. Finanzreferent Richard Rickli plädierte dafür, den Ertrag dazu aufzuwenden, das Eigenkapital wiederherzustellen. Angesichts des positiven Abschlusses stellte Samuel Tanner aus Löhningen den Antrag, einen Beitrag von 7 Prozent des Ertrags an ein Hilfsprojekt in Kuba zu spenden. Andere wollten nach dem für die kirchliche Basis schmerzhaften Reformprozess zuerst die Gesundung der Finanzen erreichen. Der Antrag wurde abgelehnt.

Kirchenratspräsident Frieder Tramer erläuterte die Ergebnisse der Vernehmlassung der Kirchgemeinden über ein neues Modell der Zuteilung von Pfarrstellenprozenten, das fusionierte Kirchgemeinden nicht benachteiligt. Diese Absicht werde zwar von einer Mehrheit unterstützt, doch sähe man in dem vorgeschlagenen Modell neue Ungerechtigkeiten. Er halte es deshalb nicht für mehrheitsfähig. Die Synode werde an der nächsten Sitzung entscheiden müssen, ob man sich mehr Zeit lassen und vorläufig mit den 2015 in Kraft getretenen Strukturen weiterfahren wolle.

Marcelina Zürcher aus Beringen gab ihren Rücktritt als Kirchenrätin auf Ende Jahr bekannt, wodurch voraussichtlich das Referat für Entwicklungszusammenarbeit neu zu besetzen wäre. Zum Schluss der Synode zog Kirchenrat Matthias Eichrodt eine positive Zwischenbilanz aus dem Reformationsjubiläum und lud zu einer Tagung ein, an der unter dem Titel «Populärmusik im Gottesdienst» neue Musikstile in der Kirche vorgestellt werden. (d. b.)

Journal

Zwei Maturanden durchgefallen

Von insgesamt 116 Schülerinnen und Schülern des diesjährigen Maturajahrganges haben 114 die Maturaprüfungen bestanden. Dies hat die Kantonsschule Schaffhausen gestern Abend mitgeteilt. Den Fachmittelschulabschluss nach dreijährigem Lehrgang haben 33 von 36 Prüflingen erworben, die Fachmaturität nach vier Jahren Ausbildung bestanden 21 von 23 Anwärtern.

75 000 Franken für Berufsbildung

Drei Projekte der Berufsbildung sind gestern im Zunftsaal zum Kaufleuten mit dem Prix Vision 2017 ausgezeichnet worden.

VON ERWIN KÜNZI

Aus der ganzen Welt kommen Politiker und Fachleute in die Schweiz, um sie zu studieren; diese Woche war der belgische König Philippe da, um sich über die duale Berufsbildung zu informieren, die weltweit hohes Ansehen genießt. Finanziert von den Unternehmen und vom Staat, sorgt sie für die umfassende Ausbildung unseres Berufsnachwuchses. Trotzdem gibt es immer wieder Projekte, für die kein Geld vorhanden ist. Hier springt im Kanton Schaffhausen der Prix Vision ein, der gestern zum 18. Mal verliehen wurde (siehe Kasten). Er sorgt dafür, dass verschiedene Vorhaben in der Berufsbildung umgesetzt werden können, denn «Engagement und Einsatz allein genügen nicht, es braucht auch finanzielle Mittel», wie es der letztjährige Preisträger Christoph Leu von der Stiftung «go tec!» gestern ausdrückte.

Von den sieben eingereichten Projekten wurden dieses Jahr drei ausgezeichnet. Der erste Preis ging an ein Projekt der Integrationsfachstelle Integres: In Zusammenarbeit mit diversen anderen Stellen will sie für Migrantinnen und Migranten im Alter von 16 bis 35 Jahren einen einjährigen Kurs anbieten. Dieser soll ihnen helfen, den Einstieg in eine Berufslehre zu finden. Im ersten Halbjahr erhalten sie Einblick in 20 Berufe, im zweiten Halbjahr absolvieren sie ein Praktikum in einem dieser Berufe; während zweier Tage pro Woche besuchen sie die Schule. «So können einerseits zusätzliche Leute für den Schaffhauser Arbeitsmarkt gewonnen werden, andererseits wird den Teilnehmern die Möglichkeit geboten, bei uns Fuss zu fassen», erklärte Kurt Zubler, der das Preisgeld von 35 000



Regierungspräsidentin Rosmarie Widmer Gysel überreicht die Preise an Kurt Zubler (Integres), Beat Sturzenegger, Susanne Hagen, Beatrice Pankler, Susanna Kuhn-Bührer (ÜK-Zentrum) und Roger Roth («Innovation Star») – von links. Bild Selwyn Hoffmann

Franken aus der Hand von Regierungspräsidentin Rosmarie Widmer Gysel in Empfang nehmen konnte.

Den zweiten Preis und 25 000 Franken erhielt das Projekt «Innovation Star» des Industrie- und Technozentrums Schaffhausen. In einem Wettbewerb sollen Lernende aus dem Mint- und KV-Bereich Teams bilden. Gemeinsam sollen sie während zweier Tage einen Gegenstand entwerfen und herstellen und sich zudem überlegen, wie man diesen am besten vermarkten kann. Die mit dem dritten Preis verbundenen 10 000 Franken sprach die Jury unter dem Vorsitz von Jürg Peyer für die Modernisierung der Infrastruktur des Zentrums, in dem die überbetrieblichen Kurse im Gesundheitswesen stattfinden.

Prix Vision Zum 18. Mal unterstützt er Projekte in der Berufsbildung

Zu sieb bestimmten sie die Sieger: die Jury, bestehend aus Jurypräsident Jürg Peyer, Regierungspräsidentin Rosmarie Widmer Gysel, Christine Wüscher, Sabina Lindqvist-Peyer, Daniel Gysin, Ernst Schläpfer, Beat Moretti und René Wagner. Der Preis ist mit 75 000 Franken dotiert. Er wird von den peyerschen Familienlegaten finanziert. Insgesamt wurden sieben Projekte eingereicht, von denen drei mit einem Preis ausgezeichnet wurden; dazu wurde der prix.vision Spezial verliehen. (ek)

Auch dieses Jahr vergab die Jury den mit 5000 Franken dotierten Spezialpreis des Prix Vision. Er geht an Beat Sturzenegger, der sich während 40 Jahren grosse Verdienste um die Berufsbildung von Menschen mit einer Behinderung erworben hat. So gründete er die interne Berufsschule der Altra und initiierte die praktische Ausbildung des nationalen Branchenverbands für Menschen mit Behinderung; diese bietet heute jährlich über 1000 Jugendlichen mit Lernbeeinträchtigungen eine berufliche Perspektive für die Zukunft.

Die Präsentationen der letztjährigen Preisträger, die den Fortgang ihrer Projekte schilderten, sowie ein Apéro rundeten die Übergabe des Prix Vision Ausgabe 2017 ab.

Vogelsanger meint ...

Es lebe die Revolution!

Mit zunehmendem Alter werden Überraschungen seltener, auch in der Politik. Vieles wiederholt sich. Vor allem die Fehler. Die Menschen sind kaum lernfähig. Leicht erschüttert war ich trotzdem, als ich Bilder des traditionsreichen 1.-Mai-Umzuges 2017 in Zürich sah. Dass verummte Klassenkämpfer Farbanschläge verüben und gelegentlich Geschäfte plündern, das gehört zur Zürcher Folklore. Und ist wahrscheinlich Teil des Protestes gegen Kapitalismus und Faschismus. Dass aber am Umzug Bilder von Lenin, Stalin und Mao mitgetragen werden – das bringt einen schon ins Grübeln! Wie zu lesen war, störten sich die Organisatoren nicht ernsthaft daran. Irgendwie gehören solche Aktionen halt zur politischen Vielfalt. Es lebe die Revolution!

Ich erinnere mich noch gut an jene Zeit, als die erwähnten Revolutionäre grosse Vorbilder der legendären 68er waren. Ikonen für jene, die es später dann mit anderen an die Schaltel von Publizistik, Politik und Justiz schafften. Und nun langsam, wie ich, altersbedingt vom Radar verschwinden. Nicht vergessen werde ich die Parolen bestimmter Gruppierungen, die damals den «Arbeitern, Bauern und Soldaten» alle Macht in unserer Gesellschaft versprochen. Wie einst ihre Vorbilder im revolutionären Russland.

Ich sehe sie noch vor mir, die ungezählten Mao-Fans mit dem berühmten «Roten Buch». Als neugieriger Kan-



Walter Vogelsanger

tischüler habe ich die Mao-Bibel auch gekauft und war mässig beeindruckt. Einige Mao-Sprüche habe ich mir trotzdem gemerkt: «Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen.» Oder: «Man kann den Krieg nur durch Krieg abschaffen, wer den Krieg nicht will, der muss zum Gewehr greifen.» Ob die helvetischen Armeeschaffler Mao wohl auch gelesen haben? Spannend fand ich als Schüler: «Zu viele Bücher lesen ist schädlich.» Wahrscheinlich vor allem die falschen. Auf die weitere Lektüre der Mao-Zitate habe ich schliesslich verzichtet. Offenbar lassen sich junge Linke aber wieder für solche Sprüche begeistern.

Nur: Wissen die Plakatträger von 2017, dass ihre Vorbilder zu den grössten Massenmördern der Geschichte gehören? Historiker schreiben Mao die Verantwortung für über 70 Millionen Toten zu. Allein sein «Grosser Sprung nach vorn» (Wirtschaftsreform in den Jahren 1958 bis 1961) kostete 40 bis 50 Millionen Chinesen das Leben. Eingepägt haben sich

bei mir auch die Bilder der Kulturrevolution (1966 bis 1976), als nicht nur schlappe ein bis zwei Millionen Menschen umgebracht und gefoltert, sondern gleichzeitig ungezählte Kulturgüter zerstört wurden. Der Islamische Staat und seine Jünger haben also durchaus historische Vorbilder. Dem Terror Stalins werden etwa 23 Millionen Opfer zugeschrieben. Der Vater der russischen Revolution, Lenin, brachte es ebenfalls auf zahlreiche Millionen. So genau hat in jenen Zeiten von Bürgerkrieg und Terror keiner gezählt. Von Lenin ist aus dem

Die öffentliche
Verehrung von Lenin,
Stalin und Mao wird
dagegen weitgehend
verschwiegen.

Jahr 1918 die menschenfreundliche Weisung überliefert, «die Verschwörer und Schwankenden zu erschiessen, ohne um Erlaubnis zu bitten und den idiotischen Amtsschleudrian zuzulassen». Oder dann folgende Nettigkeit aus dem Jahr 1924: «Je mehr Vertreter des Priesterstandes und der Bourgeoisie an die Wand gestellt werden, desto besser für uns.» Der andere erfolgreiche Massenmörder des 20. Jahrhunderts, Adolf Hitler, spielte mit mindestens 20 Millionen Opfern in der gleichen Liga. Weitere Politgrößen wie

Pol Pot in Kambodscha (1,7 Millionen), Kim Il-sung in Nordkorea (1,6 Millionen), Ismael Enver Pascha in der Türkei (2,5 Millionen) und andere wirken da vergleichsweise niedlich.

Kennen die aufstrebenden Nachwuchsrevolutionäre diese Fakten? Werden sie von ihren Vorbildern darüber aufgeklärt? Wenn rechte Dumpfbacken irgendwo in der Pampa eine Party mit Neonazibands organisieren, steht die Schweiz aus der Sicht der meisten Medienschaffenden definitiv am Abgrund. Die öffentliche Verehrung von Lenin, Stalin und Mao wird dagegen weitgehend verschwiegen. Was würde wohl passieren, wenn an einer SVP-Veranstaltung Fotos von Hitler, Mussolini oder Franco herumgetragen würden?

Es macht mich wirklich wütend, dass heute die Verharmlosung von Politikriminellen aller Schattierungen einfach akzeptiert wird, solange die entsprechenden Aktivisten die eigene Ideologie vertreten. Ich halte es da zwangsläufig eher mit jenem pessimistischen Blogger, der folgenden Kommentar schrieb: «Ideologisch motivierte Dummheit ist und bleibt unschlagbar.» Ausrotten kann man sie offenbar aber auch nicht, die politische Dummheit. Weder links noch rechts!

Walter Vogelsanger war Bereichsleiter Wald und Landschaft bei der Stadt Schaffhausen.

Die An- und Einsichten unserer Kolumnisten publizieren wir gerne, weisen aber darauf hin, dass sie selbstverständlich nicht mit jenen der Redaktion übereinstimmen müssen.